

BEITRÄGE ZUR SOZIALGESCHICHTE DES SÜDBURGENLÄNDISCH-WESTUNGARISCHEN JUDENTUMS VOM TOLERANZPATENT JOSEPHS II. BIS ZUR REVOLUTION VON 1848

Rudolf KROPF, Linz

Die folgende Abhandlung befaßt sich mit dem Judentum Ostösterreichs, vor allem des Burgenlandes, von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Schwerpunkt liegt auf den bisher wenig beachteten Batthyányschen Judengemeinden im Eisenburger Komitat. Während die Esterházyischen Gemeinden im nördlichen und mittleren Burgenland durch einzelne Monographien zum Teil gut erschlossen sind, gibt es jedoch noch wenig einschlägige Literatur zu den Batthyányschen Judengemeinden im Süden des Landes.

1. Geschichte des südburgenländischen Judentums

Das Judentum im westungarisch-burgenländischen Raum kann auf eine jahrhundertelange Geschichte zurückblicken. Judengemeinden lassen sich hier in den frühen städtischen Zentren wie den Komitatsvororten Preßburg¹ und Ödenburg sowie in Eisenstadt und Güns² bereits im Mittelalter nachweisen³.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden dann in Westungarn durch die Familien Esterházy und Batthyány größere jüdische Gemeinden, die im wesentlichen bis zur Vertreibung und Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten bestanden. Der Anlaß hiefür waren die großen Ausweisungen von Juden aus Wien, Ober- und Niederösterreich im Jahr 1670, die die westungarischen Magnaten, vor allem Paul Esterházy sowie Christoph und Paul Batthyány, zur Ansiedlung von Flüchtlingen auf ihren Besitzungen nutzten. Diese Juden kamen vielfach aus Mähren, wohin sie sich aus Österreich geflüchtet hatten, nach Westungarn. So entstanden im heutigen nördlichen und mittleren Burgenland, in den Komitaten Sopron (Ödenburg) und Moson (Wieselburg), die später mit bereits länger bestehenden Judengemeinden zu einem Verband zusammengeschlossenen fürstlich Esterházyischen „Siebengemeinden“ – Schewa Kehiloth. Diese wiesen als markantes Merkmal eine enge ökonomische Bindung an den feudalen Großgrundbesitz der Esterházy auf. Weniger bekannt sind die fünf Batthyányschen Judengemeinden im Komitat Vas (Eisenburg), von denen drei – Güssing, Rechnitz und Schlaining – im heutigen Südburgenland liegen.

Die Etablierung und Ausbreitung dieser Judengemeinden wurden im 18. Jahrhundert durch den sozio-ökonomischen Wandel, in dem sich die westungarischen Großgrundherrschaften damals befanden, erleichtert und begünstigt. Die Magnatenfamilie der Batthyánys war von den Habsburgern mit der Grenzsicherung gegen die Türken betraut worden. Sie nahm in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf ihren Höfen in Güssing, Rechnitz und Schlaining viele Adelige auf, die vor der Gegenreformation aus Österreich und der Steiermark geflüchtet waren. Diese Flüchtlinge ließen sich vorwiegend in den kleinstädtischen Zentren, die meist auch Herrschaftsvororte waren, nieder und erwarben dort Freihäuser⁴. Durch das Vordringen der Türken und die Betrauung der Batthyánys mit der Grenzverteidigung siedelten sich auch vor den Türken geflüchtete ungarische Adelige und Verwandte der Batthyánys in Freihäusern in diesen herrschaftlichen Zentren an. Gemeinsam mit den für die Grenzverteidigung angeheuerten Offizieren bildeten sie den grundherrschaftlichen Hofstaat, der zeitweise über 400 Personen umfaßte und damit zahlenmäßig oft größer war als so mancher Herrschaftsvorort selbst. Die gesamte Produktion der herrschaftlichen Eigenwirtschaften diente in erster Linie der Versorgung dieses Hofstaates, manche Güter wie Wein oder gewerbliche Erzeugnisse mußte die Familie Batthyány von den Untertanen sogar zukaufen, da die Produktion der Meiereien für deren Versorgung oft nicht ausreichte⁵. Nach der zweiten Türkenbelagerung von Wien im Jahr 1683 verloren die Batthyánys diese Funktion, und die Servitoren verließen in den nächsten Jahren weitgehend die Großgrundherrschaften⁶. Die Familie Batthyány erwarb seit dem Ende des 17. Jahrhunderts schrittweise diese Freihäuser und siedelte darin jüdische Familien an.

Die bedeutendste und größte der drei Batthyánischen Judengemeinden im heutigen Südburgenland war Rechnitz, die erstmals 1676 mit 42 Familien genannt wird. Vielfach wird angenommen, daß es sich hierbei um eine Tochtergründung der Gemeinde von Nagykanisza handelte⁷. Als Tochtergemeinde von Rechnitz entstand im Jahr 1728 in Güssing eine jüdische Gemeinde, die 1750 bereits 16 Familien umfaßte⁸.

Die Judengemeinde von Stadtschlaining dürfte etwa zur gleichen Zeit wie die Rechnitzer gegründet worden sein. Bereits 1675 wird ein Judenrichter Joli und 1680 die Judengemeinde selbst genannt⁹. Die kanonische Visitation des Archidiakons von Eisenburg, Stefan Kazó, von 1697/98 verzeichnete in Schlaining schon 55 Juden¹⁰. Wo und wie die Juden in Stadtschlaining durch die Brüder Batthyány angesiedelt wurden, ist bisher nicht bekannt. Über eine Synagoge erfahren wir erstmals im Jahr 1715, als Graf Sigmund I. Batthyány der Schlaininger Judengemeinde gegen einen jährlichen Zins von 15 Gulden einen Raum für eine Synagoge zur Verfügung stellte¹¹.

Rechnitz, Stadtschlaining, Güssing, Körmend und Nagykanisza bildeten im 18. Jahrhundert den Verband der fünf Batthyánischen Judengemeinden, ähnlich dem der Esterházyischen Siebengemeinden im nördlichen und mittleren Burgenland – jedoch im Unterschied zu diesen ohne vertragliche Vereinbarungen des Zusammenschlusses¹².

Zu diesen fünf Batthyánischen Judengemeinden kamen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch weitere jüdische Ansiedlungen im Bereich von Grundherrschaften, wie z.B. Sárvár, hinzu.

Nach dem Schutzherrn lassen sich die Judengemeinden des Eisenburger Komitats in drei Gruppen zusammenfassen:

- die grundherrschaftlichen Judengemeinden, die mit Abstand die größte Anzahl ausmachten. Im ausgehenden Mittelalter waren hier kleine bürgerliche Gemeinden entstanden, die den Typ der grundherrlichen Stadt repräsentierten und in Ungarn als „oppida“ – Marktflecken – bezeichnet wurden. Diese Siedlungen übten als herrschaftliche Vororte eine Reihe von zentralörtlichen Funktionen aus. Sie waren Mittelpunkt und Sitz einer Grundherrschaft beträchtlichen Ausmaßes, Gerichtsort, Verwaltungsmittelpunkt und Zentrum der gewerblichen Wirtschaft, die sich oft am Bedarf des grundherrlichen Hofes orientierte. Die hier angesie-

delten Juden übten daher als unter dem Schutz des Grundherrn stehend eine bestimmte Funktion zwischen dessen Bedarf, der gewerblichen Produktion der Region und dem agrarischen Umfeld aus. Daher nahmen die Batthyányschen Judengemeinden bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts rasch an Einwohnern zu. Die Juden standen einerseits unter dem Schutz des Grundherrn, waren aber andererseits auch dessen Reglementierungen unterworfen. Der Grundherr legte den Rahmen fest, innerhalb dessen sich die Juden bewegen durften.

- die königlich-freistädtischen Judengemeinden wie z.B. Güns. Das Bürgertum der Stadt kontrollierte sowohl die Ansiedlung als auch die wirtschaftliche Betätigung der Juden.
- die kirchlich-städtische Judengemeinde von Steinamanger (Bischofssitz und Komitatsvorort).

Das Toleranzpatent von Joseph II. von 1783 veränderte erstmals beträchtlich die Stellung der Juden im Königreich Ungarn. Es strebte zwar ihre Emanzipation an, gewährte aber letztlich auch den ungarischen Juden keine völlige Gleichstellung, sondern nur Duldung unter gewissen Bedingungen. Neben der Ausübung ihrer Religion sollten die Juden nun zu vielen Berufen zugelassen werden und als Handwerker in die Zünfte eintreten können, wobei ihnen aber die Meisterwürde weiterhin versagt blieb. Die Pachtung landwirtschaftlicher Grundstücke war den Juden nun wohl gestattet, der Erwerb von Grundbesitz blieb jedoch versagt. Aufgrund einer Verordnung von 1787 mußten die Juden neben dem Geschlechternamen auch einen deutschen Vornamen führen. Das Toleranzpatent Josephs II. erreichte zwar eine gewisse bürgerliche Gleichstellung der Juden, ohne jedoch alle Beschränkungen auf einmal aufzuheben. Der Kreis der ihnen zugänglichen Berufe wurde 1792 noch erweitert, doch genossen die Juden weiterhin keine Bürgerrechte. Das Patent Joseph II. hatte für sie nur eine gewisse Emanzipation eingeleitet, rechtlich verblieb diese Minderheit jedoch noch immer im Status von Schutzjuden. Die Schutzbriefe der Feudalherrn bestimmten weiterhin ihre Stellung gegenüber dem christlichen Umfeld, die Möglichkeit der Ansiedlung und die wirtschaftliche Tätigkeit¹³. Im Gegensatz zur Stagnation der Judengesetzgebung des Vormärz in Österreich, wurde in Ungarn die Diskussion um die Anerkennung der jüdischen Religion und der staatsbürgerlichen Rechte der Juden sehr lebhaft geführt¹⁴. Der ungarische Reichstag gestattete den Juden im Jahr 1840 erstmals die freie Niederlassung und Ausübung von Handel und Gewerbe fast im ganzen Land, die geplante Abschaffung der Toleranzsteuer unterblieb aber durch den Widerstand der Magnatentafel und des Hofes. Die durch dieses Gesetz angestrebte Assimilation der Juden kam in den kleinstädtischen Zentren Westungarns nur mäßig zum Tragen. Sie führte letzten Endes zu einer Spaltung des Judentums in Orthodoxie und Reformjudentum. Das westungarische Judentum vertrat in erster Linie die Orthodoxie, nur die Rechnitzer Judengemeinde wandte sich den Neologen, den Reformern, zu¹⁵.

2. Der herrschaftliche Schutz der Juden

Die rechtliche Basis für die Gründung und Entwicklung der südburgenländischen Judensiedlungen bildeten die zwischen der Familie Batthyány und den einzelnen Judengemeinden abgeschlossenen Schutzbriefe. Die Ansiedlung von Juden war an die ausdrückliche Genehmigung des Grundherrn gebunden. Für die in den Schutzbriefen festgelegten Rechte mußten sie jährlich eine Schutzgebühr an den Schutzherrn entrichten. Von Adam Batthyány existiert für die Rechnitzer Judengemeinde ein solches Privileg aus dem Jahr 1687, das auf ein älteres Dokument seines Vaters Christoph Batthyány vom 15. Juni 1673 Bezug nimmt. Es enthält die Höhe des Schutzgeldes, Handelsfreiheiten, die Befreiung von Zöllen, die Genehmigung zum Betreiben einer koscheren Fleischbank und zum Ausschenken von Koscherwein¹⁶.

Das Urbar der Herrschaft Schlaining von 1750 verzeichnete alle von der Schlaininger Judengemeinde für den Schutz, die Synagoge und diverse wirtschaftliche Betätigungen zu erbringenden Abgaben¹⁷:

– Ordentliches Schutzgeld für 39 Familien	100 Gulden
– Extra-Schutzgeld pro Familie, die die Anzahl 39 überstieg und deren Ansiedlung einer besonderen Genehmigung des Grundherrn bedurfte	4 Gulden
– für den Weinschank	34 Gulden
– für den Tabak-, Seifen- und Kerzenhandel	18 Gulden
– Neujahrsgabe	25 Gulden

Hinzu kam noch die Abgabe für die Synagoge – 1765 waren dies 98 Gulden. Ferner mußten noch zwei gut gemästete Gänse zu Martini sowie eine gemästete Gans und zwölf Dukaten zu Neujahr an die Herrschaft entrichtet werden. Im Jahr 1840 kam es zu einer Revision des Schutzvertrages zwischen der Familie Batthyány und der Schlaininger Judengemeinde. Diese bezahlte nun jährlich für den herrschaftlichen Schutz, ferner Wein- und Schnapsausschank 300 Gulden an die Grundherrschaft¹⁸.

Die Einhebung der Schutzgebühr für die angesiedelten jüdischen Familien ermöglicht erstmals genauere Aussagen über die Größe und das Werden der Judengemeinden von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Diese Entwicklung soll am Beispiel der Judengemeinde von Stadtschlaining dargestellt werden.

Anzahl der Familien der Schlaininger Judengemeinde (1750–1835)

	1750	1765	1780	1790	1795	1800	1805	1813	1825	1828	1835
Schutzjuden	39	39	39	39	39	39	39	39	39	39	49
Extraschutz	7	26	14	13	9	34	36	53	70	84	102

Quelle: Urbarial-Conskriptionen und Urbarial-Extracte der Herrschaft Schlaining, Burgenländisches Landesarchiv, HA. Schl. B II-1 bis B II-3

Unter den ordentlichen Schutz der Herrschaft Schlaining fielen zunächst 39 Familien; vermutlich wurde der erste Schutzbrief für die Schlaininger Judengemeinde für 39 Familien ausgestellt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als durch Zuwanderung die Zahl der jüdischen Familien, die das außerordentliche Schutzgeld von vier Gulden pro Familie entrichten mußten, sprunghaft angestiegen war, dürfte es zu einer Revision des Vertrages gekommen sein. Im Jahr 1831 erstreckte sich das ordentliche Schutzgeld auf 48 und 1834/35 auf 49 Familien. Vom Schutzgeld waren die Vertreter der jüdischen Gemeinde, der Rabbiner, Totengräber, „Schulsinger“ etc. befreit. Manchmal scheinen vereinzelt auch Witwen (von Gemeindevertretern?) unter den Befreiten auf. In der Regel belief sich die Anzahl der befreiten Familien auf drei, im Jahr 1795 wurden aber sechs Familien als befreit genannt. Unter dem Batthyányschen Schutz standen auch jene Familien der Schlaininger Judengemeinde, die sich im Vormärz in den Dörfern der Herrschaft Schlaining, aber auch in Siedlungen anderer Batthyányscher Herrschaften wie in Pinkafeld oder in der kleinadeligen Gemeinde Oberwart und in Rotenturm, dem Vorort der gleichnamigen Erdödyschen Herrschaft, niederlassen durften.

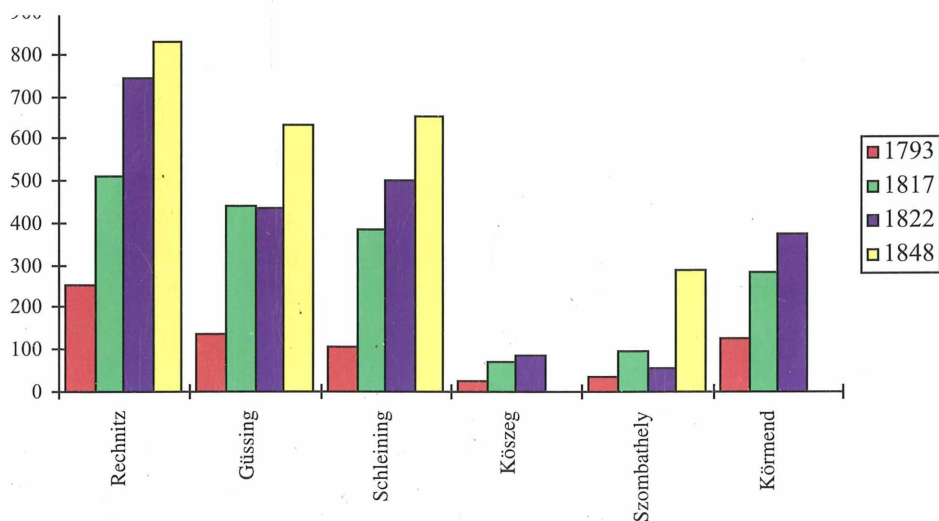
Durch die Zahlung des Schutzgeldes erlangten die Juden eine bestimmte Autonomie in der Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten. Die Herrschaft gestattete ihnen, sich einen eigenen Gemeindevorsteher, auch Judenrichter genannt, sowie fünf Geschworene zu wählen. Diese überwachten die Einhaltung der religiösen Vorschriften, bestraften kleinere Vergehen und behandelten Klagen von Christen gegen Juden. Der Richter mußte einmal wöchentlich eine gerichtliche Sitzung abhalten. Bei seiner Abwesenheit führte der erste Geschworene den Vorsitz. Die Finanzen der Gemeinde verwalteten meist zwei Kassiere und zwei Revidenten. Zu Jahresende waren sie verpflichtet, die Rechnungsbücher der Herrschaft vorzulegen¹⁹.

3. Die jüdische Bevölkerung

Die Anzahl der Familien, die sich in den kleinbürgerlichen Judengemeinden Westungarns niederließen, ist nach der Pest von 1713 bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts rasch angestiegen – in Stadtschlaining allein bis 1750 von 39 auf 49 und bis 1765 weiter auf 68 Familien²⁰. Danach trat eine Stagnation ein, die mit der Verunsicherung infolge der Bauernunruhen ab 1765 zusammenhängen dürfte. Nach einem kurzen Aufschwung um 1780 folgte nach 1790 abermals ein Rückgang. Die Ursachen dürften auf den Tod Josephs II. sowie Leopolds II. und der hernach herrschenden Unsicherheit in der Judenfrage zurückzuführen sein. Im Vormärz stieg die Zahl der jüdischen Familien kontinuierlich an, von 1790 bis 1835 – in 45 Jahren – von 55 auf 144 um mehr als das Zweieinhalbfache, was neben dem natürlichen Bevölkerungswachstum auf eine kräftige Zuwanderung schließen läßt. Seit den 30er Jahren begann das Wachstum der Schlaininger Judengemeinde beträchtlich abzuflachen.

Die Judenkonstruktionen des Eisenburger Komitats ermöglichen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts einen genaueren Einblick in die quantitative Entwicklung der jüdischen Bevölkerung. Diese ist im Eisenburger Komitat zwischen 1793 und 1817 beträchtlich gewachsen, von 1.233 auf 3.117, bis 1822 auf 3.598 und bis 1848 auf über 4.255 Personen. Die Daten für 1848 sind leider unvollständig, wodurch die Auswirkungen des Gesetzes von 1840 hinsichtlich der Bevölkerungszunahme der Juden, deren freie Niederlassung und freie Berufswahl nur für einzelne Gemeinden festgestellt werden können²¹.

Bevölkerung der jüdischen Siedlungen im Komitat Vas (1793–1848)



Quelle: *Conscriptiones Judaeorum für 1793, 1817, 1822, 1832 und 1848; Vas megyei levéltar (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely*

Die jüdische Bevölkerung von Stadtschlaining war zwischen 1793 und 1822 rasch angewachsen, um 135 Prozent. Etwa im selben Zeitraum stieg die jüdische Bevölkerung Ungarns von 75.089 auf 185.075 Personen, um 146 Prozent²². Anschließend ist bis zur Jahrhundertmitte ein deutliches Zurückbleiben in der Zunahme der Anzahl der Juden in Stadtschlaining gegenüber Ungarn feststellbar; sie wuchs nur mehr langsam von 503 auf 650 Personen, während in Ungarn um die Jahrhundertmitte 339.816 Juden gezählt wurden. Der Anteil der Schlaininger Judengemeinde an der Bevölkerung von Stadtschlaining stieg von 1793 bis 1848 von 21% auf 40% an. Generell kann festgehalten werden, daß die jüdische Bevölkerung in Ungarn im Vormärz wesentlich rascher wuchs als die nichtjüdische²³. Aufgrund der ökonomischen Funktion von Stadtschlaining als Vorort der gleichnamigen Herrschaft und vor allem aufgrund der Batthyányschen Teilungen war in der verkehrsentlegenen Kleinstadt ein bestimmter Sättigungsgrad erreicht worden. Die wirtschaftliche Rolle der Juden war im System der südburgenländischen Grundherrschaften vorwiegend auf die Handelsfunktion beschränkt, die ohne ökonomische Modernisierung nur einer bestimmten Bevölkerungszahl Verdienstmöglichkeiten bot. Das Gesetz des ungarischen Reichstages von 1840, das den Juden Wohnrechte sowie das Betreiben von Handel und Gewerbe in ganz Ungarn einräumte, begünstigte die Abwanderung aus den bisherigen Gemeinden und die Ansiedlung vor allem in den aufstrebenden regionalen Zentren Oberwart²⁴, Pinkafeld und Großpetersdorf.

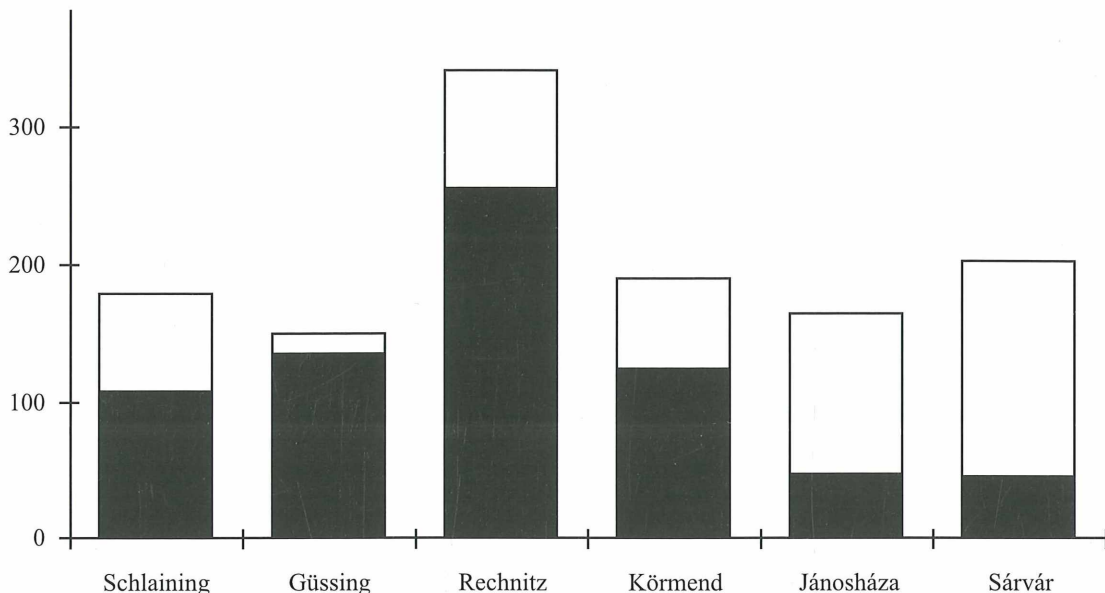
4. Migration und Ansiedlung

Die Niederlassung der Juden war an eine Genehmigung des Schutzherrn gebunden und erfolgte daher zunächst in den kleinstädtischen Zentren der Grundherrschaften. Bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, lange vor dem Recht der freien Wahl der Niederlassung im Jahr 1840, können Juden in verschiedenen Dörfern Westungarns nachgewiesen werden. Die Konkription von 1793 zeigt im Komitat Eisenburg zwei Bereiche, die Juden in den kleinstädtischen Zentren im Westen und das Landjudentum im Osten. Neben dem Herrschaftsvorort siedelten bereits damals Juden auch in anderen Marktflecken und Dörfern²⁵:

- Schlaininger Judengemeinde mit 6 weiteren Ansiedlungen in Dörfern
- Güssinger Judengemeinde mit 3 weiteren Ansiedlungen in Dörfern
- Rechnitzer Judengemeinde mit 11 weiteren Ansiedlungen in Dörfern
- Körmender Judengemeinde mit 11 weiteren Ansiedlungen in Dörfern
- Jánosházaer Judengemeinde mit 27 weiteren Ansiedlungen in Dörfern
- Sárvárer Judengemeinde mit 24 weiteren Ansiedlungen in Dörfern

Während im Westen vorwiegend eine Konzentration der jüdischen Familien in den kleinstädtischen Zentren und Vororten der Herrschaft erfolgte, kam es im Osten durch das weitgehende Fehlen gewerblicher Mittelpunkte zum Übergang zum Landjudentum mit ein bis zwei Familien an einem Ort.

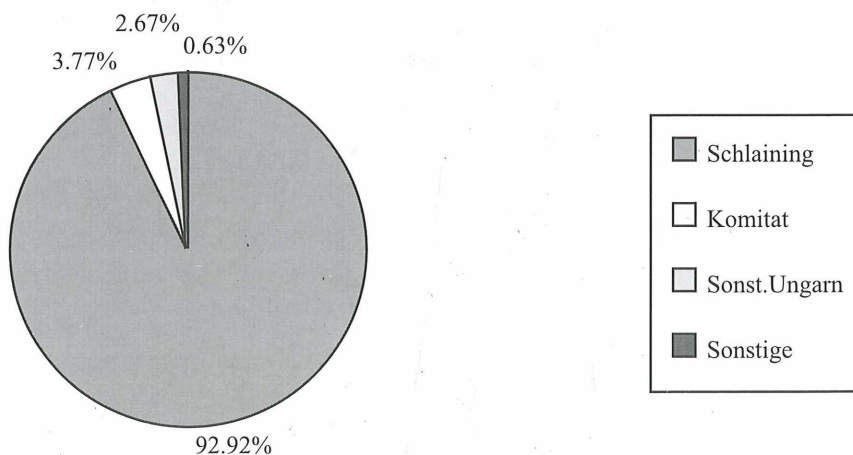
Juden im Komitat Vas 1793 nach Distrikten



Quelle: *Conscriptiones Judaeorum für 1793, 1817, 1822, 1832 und 1848;*
Vas megyei levéltár (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely

Nach neueren Forschungen dürften die ersten Zuwanderer im 17. Jahrhundert „welsche“ Juden gewesen sein, die, aus Italien stammend, mit Unterstützung der Familie Batthyány mit Venedig Handelsbeziehungen unterhielten²⁶. Bisher wurde die These vertreten, daß die späteren Zuwanderer im 18. Jahrhundert vorwiegend aus Galizien gekommen wären. Leider fehlen in den Quellen des 18. Jahrhunderts weitgehend Angaben über die regionale Herkunft der Zuwanderer²⁷. Bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts bestimmte eine laufende Zuwanderung das Wachstum der Batthyányschen kleinstädtischen Judengemeinden. Erst aus dem Jahr 1848, als die Zuwanderung in die herrschaftlichen Zentren bereits beträchtlich zurückgegangen war, liegen umfassendere Daten über die regionale Herkunft der Juden vor.

Herkunft der Juden von Stadtschlaining 1848



Quelle: *Conscriptiones Judaeorum für 1848;*
Vas megyei levéltár (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely

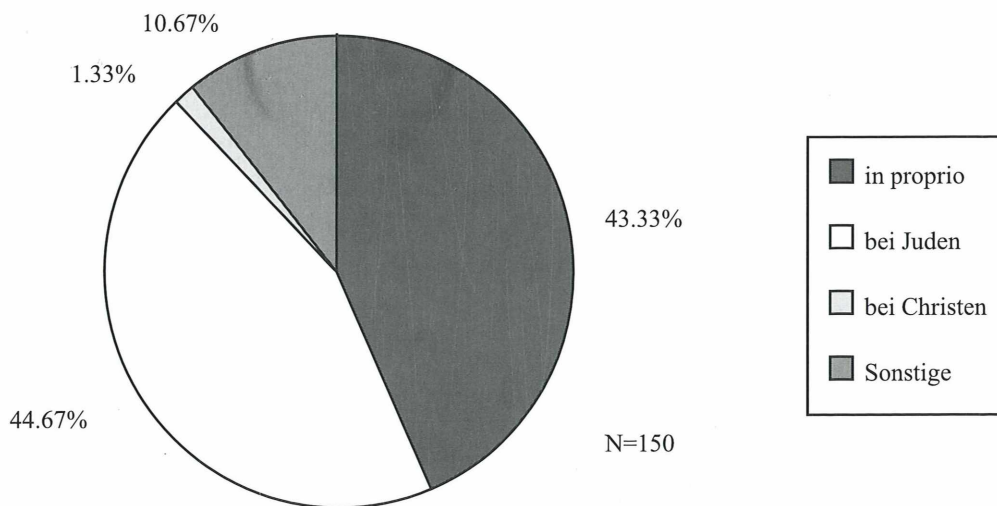
Die Judenkonskription des Eisenburger Komitats von 1848 ermöglicht erstmals umfassende Aussagen über die regionale Herkunft der Bevölkerung. Damals waren 93 Prozent der jüdischen Einwohner in Stadtschlaining geboren, vier Prozent stammten aus anderen Orten des Eisenburger Komitats, zwei Prozent aus anderen Teilen des Königreichs Ungarn und ein Prozent aus den übrigen Ländern der Monarchie, vorwiegend aus Mähren²⁸. Verglichen mit Güssing und Kittsee, über die beiden Orte liegen Analysen im Manuskript vor, fällt die äußerst geringe Zuwanderungsrate der Schlaininger Juden auf. In Güssing stammten damals 89 Prozent der Juden aus dem Ort, neun Prozent aus der Umgebung und nur zwei Prozent aus anderen Ländern²⁹. Bei Kittsee waren 83 Prozent der Juden im Ort geboren, 16 Prozent in der Umgebung und ein Prozent in anderen Ländern³⁰. Diese drei Beispiele unterstreichen die These, daß in den westungarischen kleinstädtisch-grundherrlichen Judengemeinden noch vor der Mitte des 19. Jahrhunderts die Zuwanderung bereits abgeflacht war. Demgegenüber zeigen die jüngeren Judengemeinden im Osten des Eisenburger Komitats ein anderes Bild. Hier war der überwiegende Teil der jüdischen Bevölkerung nicht im Ort geboren. Es dominierte die Zuwanderung aus den kleinstädtischen Gemeinden des Westens, Rechnitz, Güssing, Schlaining, aber auch Lackenbach etc., vor den Zuwanderern aus Mähren und Böhmen.

Die Wanderungsbewegung der Juden erfaßte zuerst vorwiegend die kleinstädtischen Zentren; die Immigranten kamen vermutlich aus Mähren und Böhmen. Ab den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts erfolgte von diesen Zentren ausgehend eine verstärkte Wanderungsbewegung in die neu entstandenen Gemeinden im Osten des Komitats.

5. Das Wohnungswesen

Über die Niederlassung der Juden fehlen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vielfach genauere Nachrichten. Vermutlich dürfte aber in den meisten Orten kein Ghetto bestanden haben; auch die Ansiedlung in einer „Judengasse“ können wir für einige Siedlungen ausschließen. In Güssing hatte die Familie Batthyány den herrschaftlichen Stadtmeierhof als Wohngebäude und Synagoge zur Verfügung gestellt³¹, doch dürfte es sich dabei nicht um den Regelfall einer Niederlassung gehandelt haben.

Wohnverhältnisse Rechnitzer Juden 1770



Quelle: *Conscriptiones Judaearum für Rechnitz 1770*;
Vas megyei levéltár (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely

Im Jahr 1770 erfaßte eine Statistik die Rechnitzer Juden nach ihren Wohnverhältnissen. Die meisten Juden logierten damals bei anderen Juden (44,67 Prozent) in Untermiete und 43,33 Prozent wohnten in Häusern, die sich „in proprio“, im Eigentum der Herrschaft, befanden. Nur sehr wenige, 1,33 Prozent, hatten sich bei Christen einquartiert. Diese Wohnsituation der Rechnitzer Juden im Jahr 1770 verdeutlicht die Segregation der Juden im Komitat Vas im 18. Jahrhundert.

Die jüngere Linie der Familie Batthyány besaß 1750 in Stadtschlaining zwei Häuser – das „Feyerabend-Haus“³² und das „Keltz-Haus“. In beiden wohnten ausschließlich jüdische Familien³³. Die Familie Batthyány hatte seit dem Ende des 17. Jahrhunderts begonnen, die Wohnungen in den ehemaligen Freihäusern an jüdische Familien zu vermieten. Im Jahr 1782 wurden auch die drei „herrschaftlichen Judenhäuser“ der älteren Linie mit 22 Wohnungen erwähnt³⁴.

Im Jahr 1806 ließ die ältere Linie der Familie Batthyány ein Verzeichnis und eine Beschreibung der Judenwohnungen in Stadtschlaining anlegen³⁵.

Damals befanden sich im „Szarkaischen Haus“ sieben Wohnungen. Drei davon verfügten über eine eigene Küche, die anderen vier Küchen waren zwischen zwei Familien geteilt. Neben der Küche gehörten zu jeder Wohnung ein Zimmer mit einer Holzdecke („Bienert“) und eine Kammer, die manchmal auch gewölbt war. Zwei Wohnungen verfügten auch über einen Keller, weiters eine Wohnung über einen Stall. In diesen sieben Wohnungen waren acht Familien untergebracht, das heißt in einer Wohnung mit Zimmer, halber Küche und Kammer wohnten zwei Familien.

Im „Stöttnerischen Haus“ befanden sich neun Wohnungen. Jede von ihnen bestand aus einer Küche und einem Zimmer mit Holzdecke, zu drei Wohnungen gehörte je eine Kammer und zu zwei je ein Keller. Auch hier wohnten in einer Wohnung zwei Familien, sonst eine.

Das „Geigerische Haus“ hatte sechs Wohnungen. Jede davon bestand aus einem Zimmer mit Holzdecke und einer halben Küche, vier Wohnungen zusätzlich aus einer Kammer – auch als Kammerl oder Hauskammer bezeichnet. Zu einer Wohnung gehörten noch ein großer Keller und ein Stall. In diesen Räumen waren acht Judenfamilien untergebracht.

Zeitweise vermietete auch die Familie Batthyány die Schaffer- und die Kastnerwohnung an Juden.

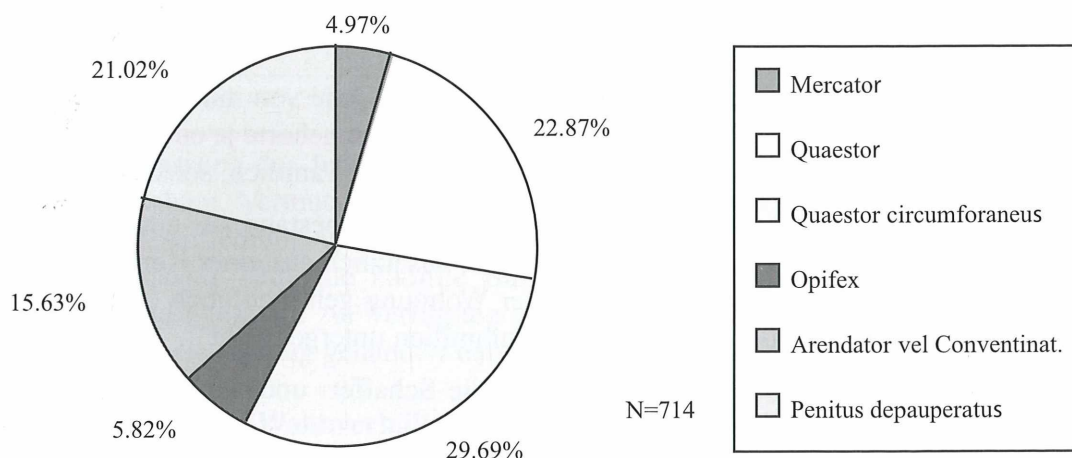
Die Familie Batthyány versuchte bereits Ende des 18. Jahrhunderts, in den Dörfern in herrschaftlichen Häusern Juden anzusiedeln. Im Jahr 1780 wird in Altschlaining ein Branntweinhaus genannt, das an Juden verpachtet war³⁶, 1779 ließ die Herrschaft in Wolfau eine „Judenwohnung sambt Qualb und Brandtweinhaus“ erbauen³⁷.

Insgesamt konnten die beiden Batthyányschen Familien in ihren Judenhäusern in Stadtschlaining circa 55 bis 60 Familien unterbringen, von denen sie Mietzins kassierten. Mit der raschen Zunahme der jüdischen Bevölkerung mieteten sich im Vormärz aber immer mehr Juden bei Schlaininger Bürgern ein, beziehungsweise versuchten manchmal selbst, Häuser in der Stadt zu erwerben. Bereits 1790 wird als Besitzer eines halben Stadthauses „Schmeylla Fischer“, auch als „großer Schmalj“ bezeichnet, genannt, im Unterschied zum „kleinen Schmalj“ (ebenfalls Inhaber eines halben Hauses innerhalb der Stadtmauern)³⁸. Über weitere Juden als Hausbesitzer in Stadtschlaining ist bis 1848 nichts bekannt. Es dürfte sich hier wahrscheinlich um Einzelfälle gehandelt haben.

Die ungarischen Juden nahmen in der landwirtschaftlichen Produktion die für Osteuropa charakteristische Zwischen- und Vermittlerfunktion ein. Die wichtigste Position der Judenschaft lag im Handel mit den Produkten der herrschaftlichen Eigenbetriebe. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts dominierten sie den Handel mit Getreide, Wolle, Fellen und Häuten sowie mit Schafen. Sie kauften die Erzeugnisse der herrschaftlichen Meiereien auf und handelten mit diesen in größeren Städten wie Ödenburg, Graz oder Wien. Auch der Glashandel war in ihrer Hand. Nachdem 1804 die Pächter der Batthyányschen Glashütte in Glashütten bei Schlaining, Österreicher und Altenburger, in finanzielle Schwierigkeiten gerieten, beauftragte Graf Joseph Batthyány den Schlaininger Juden David Eisenstädter mit der wirtschaftlichen Sanierung der Hütte³⁹. Auch in handwerklichen Berufen nahmen die Schlaininger Juden als Kürschner, Glaser und Schneider wichtige Positionen ein⁴⁰.

Ein Schwerpunkt in der wirtschaftlichen Tätigkeit der kleinbürgerlichen Juden Westungarns lag im 19. Jahrhundert im Klein- und Hausierhandel. Er diente vorwiegend der Versorgung der Bevölkerung mit Gütern des täglichen Bedarfs, Textilien etc.

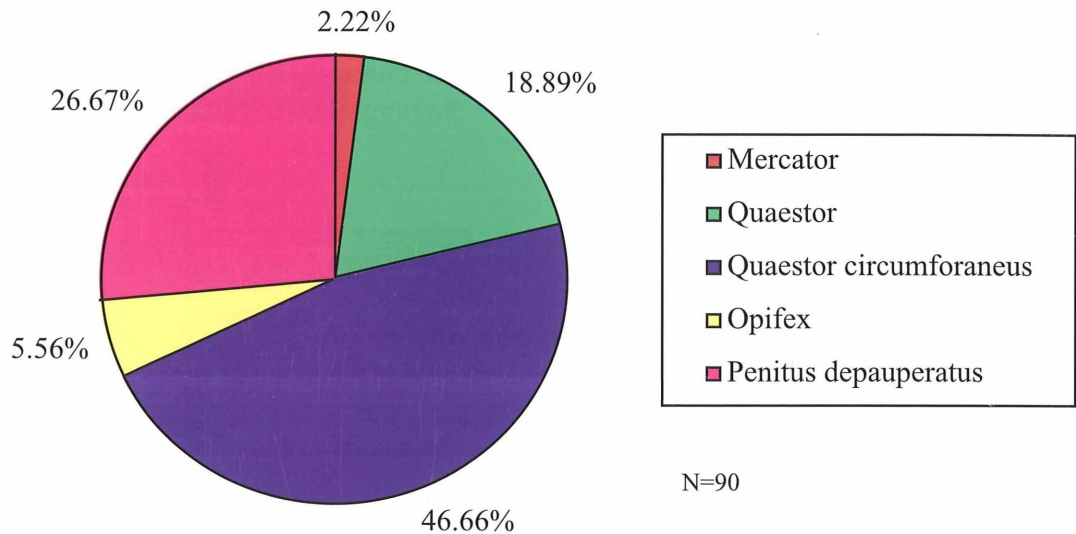
Berufsstruktur der Juden im Komitat Vas 1822



Quelle: *Conscriptiones Judaeorum für 1822; Vas megyei levéltár (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely*

Die Juden in den kleinstädtischen, herrschaftlichen Zentren der Batthyányschen Besitzungen an der Westgrenze des Landes zeigten durch die Zentralisierung der Ansiedlung eine teilweise andere berufliche Struktur als die Gemeinden im Osten des Komitats. In den südburgenländischen Gemeinden fällt der hohe Anteil der Hausierer und der völlig verarmten Juden auf. Infolge der Konkurrenz durch das Bürgertum dieser Siedlungen und der Zentrierung auf den herrschaftlichen Hof verblieben den Juden wenige Möglichkeiten einer beruflichen Auf- fächerung.

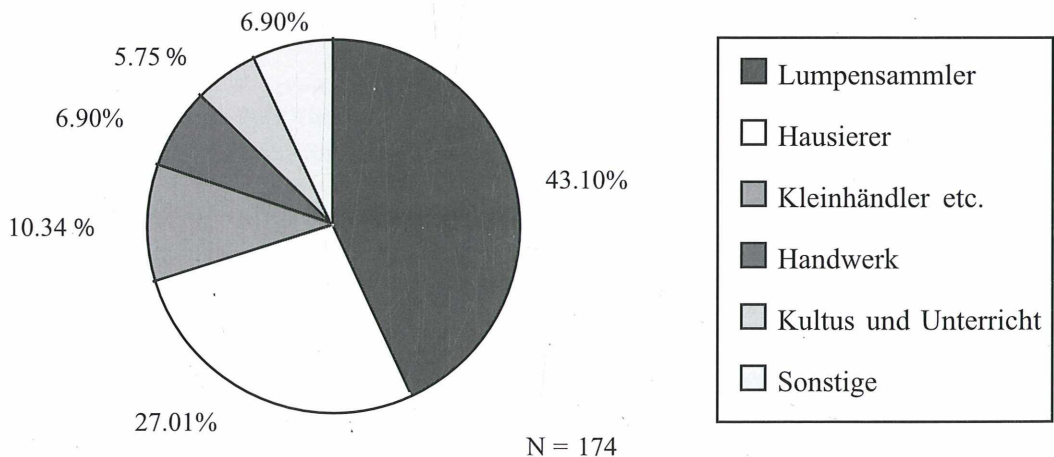
Berufsstruktur der Juden von Schlaining 1822



Quelle: *Conscriptiones Judaeorum für 1822;*
Vas megyei levéltar (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely

Ein differenzierteres Bild der Berufsstruktur als 1822 bietet die Judenkonstruktion des Eisenburger-Komitats von 1848. Hier sind über die Berufskategorien hinaus genauere Aussagen über die einzelnen Berufe möglich!

Berufsstruktur der Schlaininger Juden im Jahr 1848



Quelle: *Conscriptiones Judaeorum für 1848;*
Vas megyei levéltar (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely

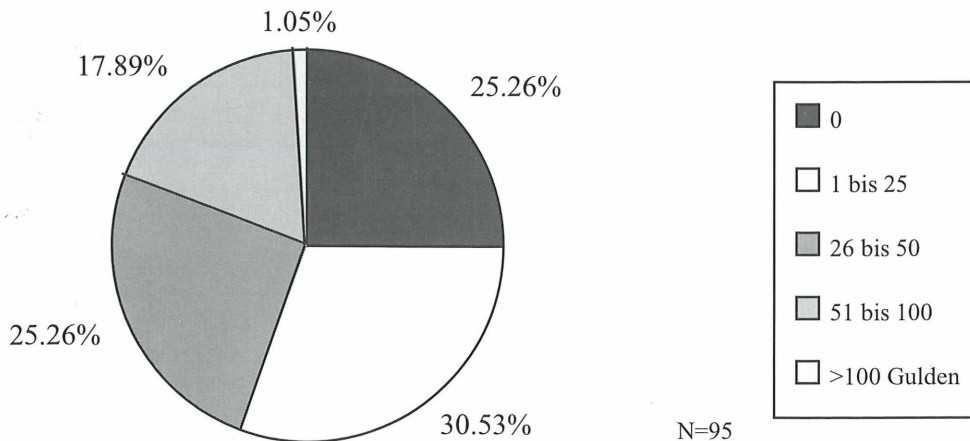
Im Jahr 1848 wurden in Stadtschlaining 174 Personen der 650 jüdischen Einwohner als berufstätig verzeichnet⁴¹. Im Jahr 1822 wurde der Anteil der berufstätigen Bewohner weitaus geringer angegeben – 90 von 503 Personen⁴². Mit über 43 Prozent der Berufstätigen nahmen

damals die Lumpensammler die größte Gruppe ein, gefolgt von den Hausierern mit 27 Prozent und den Kleinhändlern mit über zehn Prozent. Diese als die Unterschicht des Schlaininger Judentums anzusprechenden Personen machten 80 Prozent der Berufstätigen aus. Ähnliche Ergebnisse zeigte bereits die Konskription von 1822; es wurden 45,3 Prozent der als berufstätig genannten Personen als „penitus depauperatus“ (ohne weitere Berufsangabe) bezeichnet und 25,3 Prozent übten den Beruf eines „questor circumforaneus“ aus⁴³. Die Schicht der Handwerker war 1848 infolge der Konkurrenz durch die bürgerlichen Zunfthandwerker relativ klein, wobei Schneider und Gerber dominierten.

7. Die Einkommensverhältnisse

Die Judenkonskriptionen des Eisenburger Komitats erhoben im Vormärz manchmal auch die jährlichen Einkommen der Familien. Es fehlen jedoch exakte Angaben über die Zuverlässigkeit der Daten und über die Durchführung der Erhebungen – wahrscheinlich handelte es sich um Schätzungen oder eigene Angaben der Juden oder der herrschaftlichen Beamten.

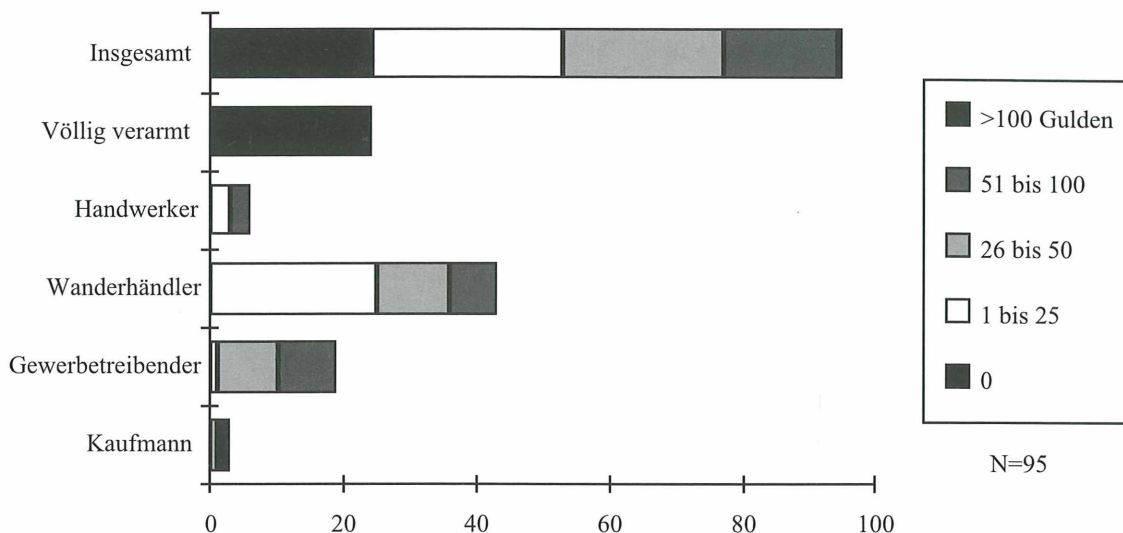
Einkommen der Schlaininger Juden 1822



Quelle: *Conscriptiones Judaeorum für 1822;*
Vas megyei levéltár (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely

Eine Einkommensanalyse der Schlaininger Juden zeigt für das Jahr 1822 eine sehr breite Unterschicht. Allein 25,3 Prozent der „Berufstätigen“ verfügten über kein Einkommen und 30,5 Prozent über Einkünfte von einem bis 25 Gulden jährlich. Der Anteil der wohlhabenderen Juden (über 100 Gulden Jahreseinkommen) wurde lediglich mit einem Prozent der Bewohner beziffert. Demgegenüber verfügten die Judengemeinden in den Städten Güns und Steinamanger über eine breitere Oberschicht, vor allem Kaufleute, mit einer günstigeren Vermögensbildung. In diesen Städten verzeichnete die Konskription von 1822 auch jüdische Kaufleute mit einem jährlichen Einkommen von 5.000 bis 6.000 Gulden⁴⁴.

Einkommen und Beruf der Schlaininger Juden 1822



Quelle: *Conscriptiones Judaeorum für 1822;*
Vas megyei levéltár (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely

In den Batthyányschen Judengemeinden im heutigen Südburgenland hatte im Vormärz eine dünne Oberschicht, vorwiegend Kaufleute, die führenden Positionen in der Gemeindeverwaltung inne. Die Beziehungen zum Grundherrn und seiner Verwaltung lagen ebenfalls in ihren Händen. Gegenüber der breiten Unterschicht der Wanderhändler und Hausierer übten sie oft die Funktion eines Verlegers aus.

Die Handwerker und Gewerbetreibenden bildeten die Mittelschicht. Durch die Dominanz der Handwerkszünfte in diesen Kleinstädten und Märkten waren die Entfaltungsmöglichkeiten gering.

Zur breiten Unterschicht gehörten in erster Linie die von den Verlegern abhängigen Hausierer und Wanderhändler, die die ländliche Bevölkerung mit Gütern des täglichen Bedarfs versorgten.

Relativ groß ist auch der Anteil der armen Juden, die in den Konskriptionen als völlig verarmt bezeichnet wurden – ein Fünftel bis ein Viertel der Berufstätigen.

Die westungarischen grundherrlich-kleinbürgerlichen Judengemeinden hatten 1848 die Periode der raschen Bevölkerungszunahme bereits überschritten. Die Zuwanderung war schon seit einigen Jahren zurückgegangen und eine Absiedlung jüdischer Familien in die neuen Zentren im Pinkatal – Pinkafeld, Oberwart, Großpetersdorf etc. – sowie in das Innere Ungarns bereits voll im Gange. Die beengten Wohnverhältnisse und die geringen Möglichkeiten einer Vermögensbildung einer zahlenmäßig umfangreichen Judentum im Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum einer zerfallenden Großherrschaft haben zu deutlichen Tendenzen der Pauperisierung geführt. Ein sozialer Abstieg in die unterste Schicht des ungarischen Judentums der Hausierer, Branntweinbrenner und Detail- bzw. Kleinhändler ist unverkennbar.

Der Nationalökonom Martin von Schwartner charakterisierte in seiner Statistik des Königreiches Ungarn im Jahr 1809 das ungarische Judentum folgendermaßen: „Die einzigen Gewerbe dieser 128.000 [Juden], die im Lande herumirren, nicht säen und nicht spinnen, sind

das (für den ungarischen Landmann äußerst verderbliche) Branntweimbrennen und das Branntweinschenken, der Handel mit den rohen Landesprodukten, welchen sie schon beinahe ganz in ihren Händen haben, das Kleiderschleppen der ärmeren Juden in den Städten und das Hausieren auf den Dörfern“.

Anmerkungen:

- ¹ Richard Marsina, *Das Judentum in der Slowakei im Mittelalter*, in: *Juden im Grenzraum. Geschichte, Kultur und Lebenswelt der Juden im burgenländisch-westungarischen Raum und in den angrenzenden Regionen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Symposium im Rahmen der Schlaininger Gespräche vom 19–23. September 1990 auf Burg Schlaining*, hrsg. v. Rudolf Kropf (= *Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland* 92), Eisenstadt 1993, S. 23–35.
- ² István Bariska, *Das Judentum und die Stadt und Herrschaft Kőszeg (Güns) bis zur Vertreibung im Jahr 1540*, in: *Juden im Grenzraum* (siehe Anm. 1), S. 37–45.
- ³ Vgl. Hugo Gold, *Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden des Burgenlandes*, Tel Aviv 1970. Gold nimmt an, daß die südburgenländischen Judengemeinden infolge der Vertreibung der Juden aus der Steiermark, aus Kärnten, Wiener Neustadt und Neunkirchen im Jahr 1496 gegründet worden seien, wofür bisher die Quellennachweise fehlen. Zu den neueren Forschungen siehe: Irntraut Lindeck-Pozza, *Juden zwischen Ungarn und Österreich im Mittelalter*, in: *Juden im Grenzraum* (siehe Anm. 1), S. 13–22, und Harald Prickler, *Beiträge zur Geschichte der burgenländischen Judensiedlungen*, ebd., S. 65–106.
- ⁴ Vera Zimányi, *A Rohonc-Szalonaki Uradalom és Jobbágysága a XVI–XVII. Században*, Budapest 1968, S. 295 f.; vgl. dies., *Schlaining unter der Familie Batthyány bis zum Ende der Türkenzeit*, in: *Festschrift zur Stadterhebung der Stadtgemeinde Stadtschlaining mit den Ortsteilen: Altschlaining, Drumling, Goberling, Neumarkt im Tauchental und Stadtschlaining*, Stadtschlaining 1992, S. 109 f.
- ⁵ Ebd., S. 112.
- ⁶ János J. Varga, *Wirtschafts- und Militärbeamte am Hofe der Familie Batthyány im 17. Jahrhundert*, in: *Adelige Hofhaltung im österreichisch-ungarischen Grenzraum (vom Ende des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts). Symposium im Rahmen der Schlaininger Gespräche vom 20.–23. September 1995 auf Burg Schlaining*, hrsg. v. Rudolf Kropf u. Gerald Schlag (= *Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland* 98), Eisenstadt 1998, S. 223–234; vgl. ders., *Die gesellschaftliche Schichtung des grundherrschaftlichen Privatheeres im 16.–17. Jahrhundert*, in: *Türkenkriege und Kleinlandschaft II. Sozialer und kultureller Wandel einer Region zur Zeit der Türkenkriege. Symposium im Rahmen der Schlaininger Gespräche vom 26.–30. September 1984 auf Burg Schlaining*, hrsg. v. Rudolf Kropf (= *Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland* 73), Eisenstadt 1986, S. 65–92., und ders., *Servitorok Katonai Szolgálat a XVI.–XVII. Századi Dunántúli Nagybirtocon*, Budapest 1981.
- ⁷ Vera Zimányi, *A Rohonc-Szalonaki Uradalom* (siehe Anm. 4), S. 257 ff.; vgl. Harald Prickler (siehe Anm. 3), S. 88 ff.
- ⁸ Harald Prickler, ebd., S. 91.
- ⁹ Ebd., S. 90 f.
- ¹⁰ Jenő Házi, *Die kanonische Visitation des Stefan Kazó, Archidiakons von Eisenburg/Vasvár, im Burgenland-Teil des Komitats Eisenburg in den Jahren 1697–1698*, Eisenstadt 1958, S. 75.
- ¹¹ Herrschaftsarchiv Güssing, Lad. 12, Fasz. 2, Nr. 41; vgl. Rudolf Kropf, *Die Sozialstruktur der Herrschaft Schlaining im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, phil. Diss. Wien 1966, 283 f.
- ¹² Harald Prickler (siehe Anm. 3), S. 109.
- ¹³ Vgl. Friedrich Battenberg, *Das europäische Zeitalter der Juden. Zur Entwicklung einer Minderheit in der nichtjüdischen Umwelt Europas*, Bd. II, *Von 1650 bis 1945*, Darmstadt 1990, S. 94 ff.
- ¹⁴ Vgl. dazu Wolfgang Häusler, *Toleranz, Emanzipation und Antisemitismus. Das österreichische Judentum des bürgerlichen Zeitalters*, in: Anna Drabek u.a., *Das österreichische Judentum. Voraussetzungen und Geschichte*, 2. Aufl., Wien – München 1982.
- ¹⁵ Gerhard Baumgartner, *Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Schlaining*, hrsg. v. Österreichischen Institut für Friedensforschung und Friedenserziehung, Stadtschlaining 1988, S. 14.
- ¹⁶ Ebd., S. 5.
- ¹⁷ Urbar der Batthyányschen Grundherrschaften im Jahr 1750 – es handelt sich um ein Teilurbar eines Zweiges der Familie Batthyány. Im Besitz des Autors.
- ¹⁸ Im Gefolge der Besitzteilungen innerhalb der Familie Batthyány teilte man auch die Abgaben der Judengemeinde. Etwaige Veränderungen in der Struktur der Abgaben können daher nicht exakt erfaßt werden, weil

- aus dem 18. Jahrhundert für die Herrschaft Schlaining nur das Archiv einer Linie der Familie Batthyány erhalten ist. Vgl. Burgenländisches Landesarchiv, Herrschaftsarchiv Schlaining (Burgenländisches Landesarchiv, Eisenstadt, HA. Schl.) Urbarial-Extracte B II-3.
- 19 Burgenländisches Landesarchiv, Jüdisches Zentralarchiv, Schlaining, L II-2. Vgl. Gerhard Baumgartner (siehe Anm. 15), S. 12; vgl. Rudolf Kropf, *Von den batthyányschen Teilungen bis zur Revolution von 1848*, in: *Festschrift zur Stadterhebung der Stadtgemeinde Stadtschlaining*, S. 143 f.
- 20 Urbare der Herrschaft Schlaining, Burgenländisches Landesarchiv, Eisenstadt, HA. Schl. B II 1-6. Detailliertere Aussagen sind allerdings schwierig, weil die Daten von der Grundherrschaft manchmal unterschiedlich erhoben wurden. So verzeichnete die Herrschaft einmal nur die in Stadtschlaining lebenden Juden als zur Schlaininger Gemeinde gehörend, ein anderes Mal aber auch Familien, die über mehrere westungarische Komitate verstreut lebten.
- 21 Conscriptiones Judaeorum für 1793, 1817, 1822, 1832 und 1848; Vas megyei levéltár (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely.
- 22 Wolfgang Häusler (siehe Anm. 14), S. 83 ff.
- 23 Friedrich Battenberg (siehe Anm. 13), S. 112.
- 24 Zu Oberwart siehe Nikolaus Vielmetti, *Die Juden in Oberwart*, in: *Die obere Wart. Festschrift zum Gedenken an die Wiedererrichtung der oberen Wart im Jahr 1327*, Oberwart 1977, S. 483 ff. Vgl. auch Gert Tschögl, *Geschichte der Juden in Oberwart*, in: *Identität und Lebenswelt. Ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt im Burgenland*, hrsg. v. Gerhard Baumgartner, Eva-Müllner und Rainer Münz, Eisenstadt 1989.
- 25 Vgl. Conscriptiones Judaeorum für 1793; Vas megyei levéltár (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely.
- 26 Gerhard Baumgartner (siehe Anm. 15), S. 3; vgl. auch Harald Prickler (siehe Anm. 4), S. 89 f.
- 27 Im Jahr 1765 wurde erwähnt, daß der Rabbiner Jacob der Schlaininger Judengemeinde aus Polen zugewandert war. Burgenländisches Landesarchiv, Eisenstadt, HA. Schl. B II 1-6.
- 28 Conscriptiones Judaeorum für 1848; Vas megyei levéltár (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely.
- 29 Vgl. Alexandra Kropf, *Jüdische Gemeinden im Burgenland*, Seminararbeit am Institut für Geschichte der Universität Salzburg im Sommersemester 1993 (bei Univ.-Prof. Wangermann), die erstmals die Judenkonkription von 1822 für Stadtschlaining ausgewertet hat.
- 30 Vgl. Terezia Kerling, *Die Juden in Ungarn*, Seminararbeit am Institut für Geschichte der Universität Salzburg im Sommersemester 1993 (bei Univ. Prof. Wangermann), die die Judenkonkription von 1848 für Güssing (Német-Ujvár) und Kittsee (Köpsény) ausgewertet hat.
- 31 Harald Prickler (siehe Anm. 4), S. 91 f.
- 32 Die Familie Feyerabend zählte im 18. Jahrhundert zu den reichsten Bürgerfamilien in Stadtschlaining. Das „Feyerabend-Haus“ bestand ursprünglich aus drei Bürgerhäusern (im Jahr 1765 als die „drei Feyerabendischen Judenhäuser“ genannt) und bildet gegenwärtig das ehemalige Rabbinerhaus mit der Synagoge. Aufgrund der Anordnung der Gebäude wurde dieses Haus auch als „Judenhof“ bezeichnet. Vgl. Rudolf Kropf (siehe Anm. 11), S. 295 ff.
- 33 Urbar der Batthyányschen Grundherrschaften im Jahr 1750.
- 34 Vgl. Rudolf Kropf, *Sozialstruktur und Migration von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Schlaininger Judengemeinde*, in: *Juden im Grenzraum* (siehe Anm. 1), S. 119 f.
- 35 Rudolf Kropf (siehe Anm. 11), S. 297; vgl. auch ders. (siehe Anm. 34), S. 120.
- 36 Burgenländisches Landesarchiv, Eisenstadt, HA. Schl. B II/1-6e, 6f, 7, 8; B II/2 –10, 11, 15; B II/3-16, 28/29.
- 37 Burgenländisches Landesarchiv, Eisenstadt, HA. Schl. B V 12,13.
- 38 Burgenländisches Landesarchiv, Eisenstadt, HA. Schl. B II 2-14. Vgl. Rudolf Kropf (siehe Anm. 11), S. 297.
- 39 Rudolf Kropf (siehe Anm. 11), S. 322 f.
- 40 Harald Prickler (siehe Anm. 4), S. 95 ff.
- 41 Conscriptiones Judaeorum für 1848; Vas megyei levéltár (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely.
- 42 Conscriptiones Judaeorum für 1822; Vas megyei levéltár (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely; vgl. dazu Alexandra Kropf (siehe Anm. 29).
- 43 Ebd.
- 44 Conscriptiones Judaeorum für 1822; Vas megyei levéltár (Eisenburger Komitatsarchiv), Szombathely.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [105](#)

Autor(en)/Author(s): Kropf Rudolf

Artikel/Article: [Beiträge zur Sozialgeschichte des Südburgenländisch-Westungarischen Judentums von Toleranzpatent Josephs II. bis zur Revolution von 1848. 209-223](#)